

Werkstattgespräch mit Marc Leuthold

Interkulturelle Themen interessieren Marc Leuthold, Professor für Kunst, ganz besonders. So üben der Ferne Osten, Afrika und der Mittelmeerraum seit je grossen Einfluss auf seine Werke aus. Gesellschaftskritische Ereignisse bekommen ebenfalls eine deutliche Stimme in seinen Installationen. Seine komplex geschnitzten Scheiben finden sich in einigen seiner Werke wieder. In diesem Gespräch werden wir, nebst anderen Themen, darüber sprechen, wie sie gefertigt werden.

Evelyne Schoenmann

Marc, lass uns mit Deiner gesellschaftskritischen Installation „Torture“ beginnen. Ich muss zugeben: ich bewundere Deine Aussagekraft und Deinen Mut. Kannst Du uns Näheres über den Hintergrund dieses Werks erzählen?

Mein Mut?! Edward Snowden ist der Mutige hier. Ich nehme an, er lebt noch immer im Flughafen in Moskau. Zweifellos eine ironische Situation: ein US-amerikanischer Patriot, der in Russland um Asyl bitten muss. Jan Guy von der Kunsthochschule in Sydney ermunterte mich, ein Forschungsstipendium an ihrer Schule zu beantragen. In meiner Bewerbung hatte ich mein Interesse an der Umsetzung dieser den Betrachter einbeziehenden Instal-

Sydney sowohl Recherchen durchgeführt als auch wichtige Vorbereitungen getroffen. Vor Ort habe ich dann einen Massnahmenplan erstellt, um die einzelnen Arbeitsschritte auf den Tag genau koordinieren zu können. Es war eine grosse Freude, an der führenden Kunsthochschule Sydneys arbeiten zu können.

In der Vergangenheit hast Du andere grosse Installationen wie „Offering, Longhouse, Field und Phong’s Table“ gestaltet. Um eine davon herauszupicken, weil sie mein Favorit ist: wer ist Phong und was sehen wir auf seinem Tisch?

Phong Bui ist der Verlagsgründer und Redakteur der „Brooklyn Rail“, New Yorks

rekte Bezugnahme auf die chinesische Kultur, vor allem auf deren Begräbnisstätten.

In einer weiteren Deiner zahlreichen Installationen, in „Fault“, sehen wir grossflächige, mandala-artige Malerei auf dem Boden. Sie umgeben einige Deiner Keramikwerke. Wie kam es dazu?

Ich habe „Fault“ zu Beginn des Jahres 2008 für die Mark Potter Galerie in Waretown hergestellt. Erwähnen möchte ich auch „Four Times“ für das Schein-Joseph Museum an der Alfred Universität. Weitere, textbasierte Installation sind „Hints“ an der Universität von North Carolina und „The Man who Eats Green Apples“, ausgehend von einem Gedicht des Koreanischen



lation betont. Während meines 19-tägigen Aufenthalts in Sydney musste ich gegen die Zeit anrennen, um die Installation fertig stellen zu können - mit grossartiger Hilfe übrigens von Jan Guy, Clive Cooper und Liam Garstang. Der Galeriedirektor, Nicholas Tsoutas, wertete „Torture“ als vorrangig und war somit ebenfalls eine Schlüsselfigur. Zur Eröffnung der Ausstellung kamen viele Besucher, dies war für mich ein fabelhaftes Erlebnis. Da mir alles in allem wenig Zeit zur Verfügung stand, dieses umfangreiche Werk zu realisieren, hatte ich bereits vor meiner Abreise nach

führendem Journal für Gegenwartskunst und Kritik. Phong hat meine Arbeiten in die Ausstellung „Irrational Profusion“ in MOMA’s PS1 Kunstmuseum mit einbezogen. Er hat zwölf meiner Objekte für diese erste und bisher einzige Keramikausstellung dieses Museums ausgesucht - mit diesen zwölf Objekten habe ich dann das Werk „Phong’s Table“ gestaltet, als Hommage an ihn.

Oh, und die Installation „Field“, die Du eben erwähnt hast, hätte ich fast vergessen. Diese habe ich in China gefertigt, am Fuping Museum. Diese Objekte sind eine di-

Keramikers Sung Jae Choi. Letztere war im Banff Center in Kanada ausgestellt. Eine andere wichtige Zusammenarbeit, diesmal mit dem Künstler Mario Cutajar, habe ich im Schloss von Napoule in Frankreich realisiert. Die Arbeit hiess „Toward a Nouvelle Ancien Regime“. Solche gemeinschaftlichen, multimedialen Werke machen mir Spass, weil sie eine weite und komplexe konzeptionelle Vision umspannen.

In der Installation „Fault“ nun ist jedes der Keramikwerke irgendwo zerbrochen oder beschädigt - deshalb auch der Titel „Fault“ (Mangel). Die Künstlerin Dawn

Clemens und ich haben für die Installation den Boden mit Papier abgedeckt. Wir haben das Licht gelöscht und ich habe, mit geschlossenen Augen, den Boden mit Sumi Tinte bemalt. Dieses Werk habe ich aus Verzweiflung über das US-amerikanische Wahlverfahren kreiert.

Du hast einmal die These formuliert, dass wir Keramiker eigentlich Alchemie betreiben: wir machen etwas aus nichts. Mir gefällt diese Schlussfolgerung!

Das ist richtig: wir machen Kunst aus Staub. Keramik, obwohl von der Kunstwelt nicht wirklich als Medium für gestalterischen Ausdruck akzeptiert, ist eines der ältesten und ursprünglichsten Ausdrucksformen. Das Material Ton speichert alles, was wir damit anstellen. Es ist wahrscheinlich das taktilste und empfindsamste Medium überhaupt. Es ist alles, und zugleich nichts. Welches andere Material ist so durch und durch elementar und wird doch so vernachlässigt?

Ich würde gerne Deine Meinung über Kunstkritik erfahren.

Kritiker spielen natürlich eine Schlüsselrolle in der Kunsterziehung der Betrachter. Zudem können sie die Aufmerksamkeit auf bisher nicht beachtete Kunst lenken.

Installationen auf meine Hauptinteressen und Bedenken hinweisen. Kunst hat eine Stimme, trifft eine Aussage. Die Entwicklungsgeschichte ist festgelegt durch Gegebenheiten und Möglichkeiten – daher ist es schwierig, diese vorherzusagen. Mario Cutajar hat in seiner Abhandlung „Marc Leuthold's Good Form“ festgestellt, dass die Radobjekte Gegenstände der Betrachtung sind – „Sie stellen nichts Einmaliges dar, sondern sie verweisen auf die Instabilität der Gesellschaft und auf die kreisende Ruhelosigkeit der Manie. Es sind abstrakte Zahnräder, dazu geschaffen, die Sinne zu beschäftigen und den Gedankengang anzutreiben“.

Würdest Du uns trotzdem die Schritte zu einem dieser Radobjekte erklären?

Ich beginne damit, auf frischem Ton eine grobe Form zu entwerfen. Sodann zeichne ich die Endform als Leitlinie in das Material, um danach innerhalb dieser Abgrenzungen zu schnitzen. Die Tonformen sind oft sehr dick und wuchtig. Ich lasse die Form zuerst lederhart werden und beginne dann die Schnitzarbeit mit einem handelsüblichen Schälmesser. Wenn ich das Messer in entgegengesetzten, schrägen Winkeln führe, kann ich V-Profile ausschneiden, welche von der Mitte aus-

werden jetzt glasiert oder ich feure sie in Soda- oder Salzbränden oder gebe sie gar in einen Anagama Ofen. Ich arbeite gerne mit allen Arten von Ton, Glasuren, Öfen und Brenntechniken. Wenn ich die Stücke aus dem Ofen nehme, denke ich über ihre Präsentation nach. Manchmal präsentiere ich ein oder mehrere dieser Werke in einer Installation, oder ich lege einen Text dazu. Ein andermal präsentiere ich ein Werk als Einzelobjekt, befestige es auf einem Unterbau – im Geiste des französischen Rokoko, welche chinesisches Porzellan auf Ormolu Bronze-Sockel anbrachten. Auch wenn meine Objekte sich ähneln, ist dennoch jedes ein Unikat.

Vor kurzem hast Du an der NCECA Tagung und bei den Oldenburger Keramiktagen Vorträge gehalten. Was sehen wir als nächstes von Marc Leuthold?

Es ist möglich, dass ich nächsten Frühling eine Klasse an Chinas bester Kunstschule leiten werde, der Central Academy of Fine Arts in Beijing. Mit etwas Glück werde ich sodann weitere Ausstellungen bestücken. Ich würde eigentlich gerne öfter in Deutschland ausstellen. Die Menschen dort sind sehr interessiert, finde ich. Und natürlich ist China ständig in meinen Hoffnungen und Träumen präsent.

Fotos – Eva Heyd



Machen sie ihre Arbeit gut und wählen sie weise, spielen sie in der Kunstwelt eine wertvolle Rolle.

Bei vielen Deiner Objekte sehen wir Schnitzarbeit, meist in Kegel- oder Rad/Scheiben-Form. In unserem Vorgespräch hast Du Dich enttäuscht darüber gezeigt, dass die Leute Dich meist nur mit Deinen berühmten Scheiben identifizieren. Wie siehst Du selber die Entwicklung Deiner Arbeiten?

Ich denke, dass die gewählten Themengebiete und die Qualität meiner In-

gehend ausstrahlen und das Muster ergeben. Ich bearbeite immer beide Seiten der Tonform und muss diese deshalb, nach Beendigung einer Seite, in der Luft umdrehen. Nach Beendigung der ursprünglichen Schnitzarbeit lasse ich das Objekt ganz langsam trocknen und führe dabei noch weitergehende Schnitz- und Verfeinerungsarbeiten aus. Nach kompletter Durchtrocknung wird das Objekt in den Ofen geladen und ganz langsam in einem Niederbrand gefeuert. Manche Stücke lasse ich nach der Erstfeuerung als abgeschlossen gelten. Andere Stücke hingegen

Marc Leuthold
www.marcleuthold.com
 New York, NY, USA

Das nächste Interview führt Evelyne Schoenmann mit **Alberto Bustos**, Spanien

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Sie lebt und arbeitet in Basel, Schweiz, und in Ligurien, Italien.
www.schoenmann-ceramics.ch